

„55 Millionen Reingewinn würden noch immer zu erwarten sein. Der durchschnittliche Reingewinn in den Jahren 1940 bis 1945 war 47 Millionen.“

Es steckt etwas anderes hinter Hollywoods „auswärtigen Nöten“. Nicht Englands „Abfall“, sondern Hollywoods Speicherpoltik. Sie hat sich, als eine Fehlspekulation erwiesen.

167 Filme mit einem Gesamtwert von 200 Millionen Dollar liegen in Hollywood auf Stapel. Sie sind aufführungsbereit und kosten Zinsen über Zinsen. Diese 200 Millionen Dollar „fressendes Kapital“ sind der Grund für die besorgten Blicke der Filmindustrieführer.

Hollywoods bester Polospieler und energischster Produzentenmillionär Darryl F. Zanuk von 20th Century-Fox hat weiser gehandelt als seine befreundeten Industrie-Kapitäne. Er hat nur drei Schwarz-Weiß-Filme und fünf Monstrositäten (u. a. Forever Amber) un-aufgeführt im Tresor. Aber es reichte, um 18 Millionen Dollar zu investieren. Und dies war es, was dazu führte, daß 500 Angestellte entlassen wurden.

Die größte Stapelliste an „Lagerfilmen“ zeigt die „United Artists“ mit 25. Ihre Verhandlungen um neue Produktionskredite sind ins Stocken geraten.

„Columbia“ lagert 23 Filme, „Warners“ 12 mit einem Produktionswert von 16 Millionen. RKO hat 17 fertige Filme noch nicht uraufgeführt, „Metro“ 18, „Republik“ 14, „Universal-International“ 9, „Paramount“ 19 Filme von 25-Millionen Wert, „Eagle Lion“ fünf und PRC zehn aufführungsbereite Filme.

Die 200 Millionen Dollar bereits erfolgter Investitionen sind gefährdet. Trotz der Personalentlassungen gibt es aber kein Anzeichen dafür, daß Hollywood seine Produktion bremst. 45 Filme sind in Arbeit.

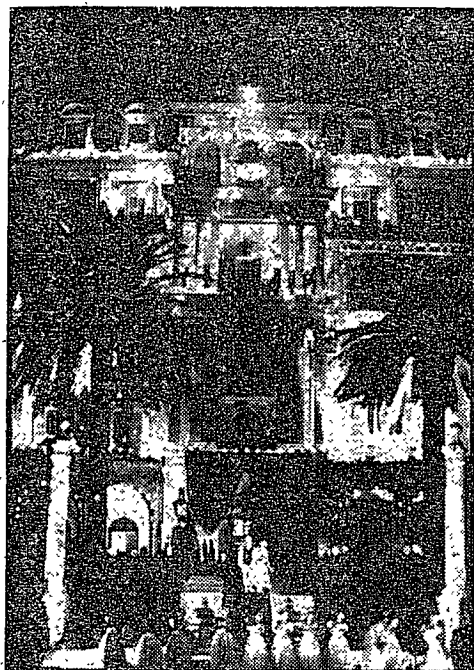
Für diesen erstaunlichen Produktionsüberschuß in einer Welt der allgemeinen Warenknappheit liegen zwei Gründe nahe. Hollywood rechnete mit Inflation, Hollywood zielte auf das Weltmarktmonopol.

Die Inflation blieb aus, die Teuerung bedeutete keine Entlastung für die Investitionen, sondern eine Verteuerung der laufenden Produktion. Mit dem Weltmarktmonopol wurde es auch nichts. Es wurde bedroht durch den neuen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, durch das filmbegeisterte Künstler-Eiland England. Die französische und italienische Produktion beginnen ebenfalls weltmarktinteressant zu werden.

J. Arthur Rank und der geschmeidige, schweigsame, aber doppelt rege Sir Alexander Korda, die beiden englischen Filmgroßen, haben Hollywood blutigere Nasen versetzt als irgendeine 75prozentige „Konfiskation“, wie man die englische Filmsteuer nennt. Englands Filme wurden von New Yorks Kritikern entdeckt und begannen trotz eifriger Sabotage durch geschickte Verleiher-Methoden, mit denen sie aus den Theatern ferngehalten werden sollten, auch dem breiteren amerikanischen Publikum zu gefallen.

Die Hollywood - Wortführerin Hedda Hopper erklärte in einer kalifornischen Tageszeitung, daß auch das amerikanische Publikum des puppenhaften „glamours“ der Hollywood-Produktion satt sei. Falls Hollywood seine Produktionsmethoden nicht radikal ändere, „ist Hollywood verloren, oder wir zerstören einfach unsere gegenwärtige Industrie und fangen völlig von vorne an“.

Es existiert eine breite Front von Eric Johnston, dem Industriebeauftragten, zu Hedda Hopper, unter den Produzenten von David O. Selznick zu Sam Goldwyn, eine Front, die nach besseren Filmen ruft.



Wie im Film: Cannes
Grande Revue vorm Grand-Hotel

Licht und Glanz und Filme

Cannes auf Seide gearbeitet

Im lieblichen Garten des Grand-Hotels in Cannes fing es an, und es war wie im Film. Die Damen trugen zum ersten Male Modelle aus den neuen Pariser Winterkollektionen, die Herren mit Vorliebe den weißen Tropensmoking. Und auch sonst war alles hochgradig elegant und gleichsam auf Seide gearbeitet, als die zweiten Filmfestspiele eröffnet wurden.

Der Bürgermeister der weißen Stadt am ewig postkartenblauen Mittelmeer, Monsieur Picatd, hatte einen prächtigen Fackelzug, ein Wasserfest mit vielen beleuchteten Schiffen und ein Riesenfeuerwerk arrangiert. Der Grand-Hotel-Garten war durch Fackeln illuminiert. Auf der kleinen hölzernen Brücke als Bühne zeigte sich das duftend süße Ballett der Pariser



Zwei Filmzaugäste
Charles Vanel und Jany Holt-Frankreich

Oper, und Wein und Champagner gab es kostenlos.

Man sah Impresarios mit den von ihnen nicht wegzudenkenden dicken Zigarren, Stars mit holdem, reizend einstudiertem Lächeln, ernst und auch heiter blickende Produzenten, nervöse Regisseure und huldvolle Mitglieder des Preisrichterkollegiums.

Am anderen Morgen gab es so etwas wie einen Katzenjammer, als die Italiener wieder nach Hause fahren wollten. Man hatte einen ihrer schon in Venedig gezeigten Filme abgelehnt, da nach den Bestimmungen ein Film nicht an einem der vorhergegangenen Feste teilgenommen haben darf. Ursprünglich sollten sogar nur noch nicht aufgeführte Filme zugelassen werden. Aber diese Bestimmung ließ sich in diesem Jahr noch nicht durchführen.

Mit dem Farb-Musik-Film aus Hollywood, der „Jolson-Geschichte“ (er schildert das Leben des Jazzsängers Al Jolson, der sich den Tonfilm und mit dem sich der Tonfilm die Welt eroberte), wurde der große neue Filmpalast an der Cote d'Azur eingeweiht. Bis zur letzten Minute war an ihm gearbeitet worden. Selbst die Gäste hatten noch zu tun, als sie von ihren eben, aufgestellten Sesseln den Staub wischen mußten.

Noch am Morgen hatte der Bau ähnlich wie nach einem Bombenangriff ausgesehen, und niemand hätte es für möglich gehalten, daß in diesem unvorstellbaren Durcheinander von Eisenträgern, Ziegeln und Bauschutt schon am Abend der erste Film vorgeführt werden könne.

Aber man schaffte es. Man hatte sich teilweise allerdings zu behelfen. Halbfertige Mauern und gähnende Öffnungen wurden sehr dekorativ mit breiten Stoffbahnen zugedeckt.

Die „Al-Jolson-Story“ ging als erste über die Leinwand. Der heute 60jährige Al Jolson singt zwar in diesem Film seines einstigen Triumphes, aber ein bis dahin unbekannter junger Schauspieler, Larry Parks, spielt seine Rolle. Wenigen Leuten bedeuteten die vielen Erfolgsschlager der 20er Jahre etwas, zumal der „Sony-Boy“, das damals als eine Art Weltepidemie auftretende Glanzstück, aus urheberrechtlichen Gründen fehlte.

Die Szene, in der Al Jolson, von Larry Parks gespielt, den Anniversary-Song singt, gab Anlaß zu einem Rätselraten nach dem Komponisten dieses Walzers. Nur wenige entsannen sich des Rumänen Ivanovici und wußten, daß es sich um den Donauwellenwälder handelt, den er vor mehr als 50 Jahren komponierte. Der Komponist ist schon vor langem als armer Mann gestorben. Textdichter und Bearbeiter haben an der neuen Fassung Unsummen verdient.

Es war ein Walt-Disney-Film, der gleich in den ersten Tagen die Zuschauer entzückte: „Dumbo, der fliegende Elefant“. Der Höhepunkt, künstlerisch, farblich und einfallsmäßig, ist es, wenn aus Seifenblasen und Alkoholdämpfen „surrealistische“ Phantasmagorien entstehen: Elefanten in allen Situationen, Gestalten und Farben überschneiden sich und lösen sich nun bunt gestreift, voneinander.

Unter den vielen Filmstars findet die aus Italien eingetroffene Renée Saint-Cyr wegen ihrer Eleganz besondere Aufmerksamkeit. Nachdenklich und einsam, von allen Seiten achtungsvoll begrüßt, sitzt Maurice Chevalier jeden Tag an seinem Stammtisch an der Bar des „Miramar“.

Was die Sonnenbräune angeht, so hat die Chansonsängerin Yolanda, die seit zwei Monaten in den Nachtlokalen an der Cote d'Azur auftritt, einen nicht wieder einzuholenden Vorsprung vor allen anderen Stars. Sie ist wirklich schokoladenbraun.